

# Festschrift

zum

Goldenen Priester - Jubiläum

des

hochw. Geistl. Rat

50

Emanuel Russek

am 5. Juli 1904.

Verfasst von Pfarrer  
Dr. Johannes Chrzaszcz.

Im Verlage von Friedrich Feldhuss  
in Gleiwitz 1904. . . . .



Geistlicher Rat E. Russek  
ordinirt am 1. Juli 1854.

# **Geschichte**

der

unter Rachowitz vereinigten

**Pfarreien von Rachowitz, Schierakowitz,  
Boitschow und Katscha.**

---

## **Eine Festschrift**

zum goldenen Priester-Jubiläum

des hochw. Geistlichen Rat

**Emanuel Russek**

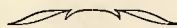
am 5. Juli 1904.

---

Verfasst

von Pfarrer Dr. Johannes Chrzyszcz.

---



Im Verlage von Friedr. Feldhuss in Gleiwitz.  
1904.



146339

15L13g

146339

II

*Utriclea italis*  
Smythia chrysura, ul. Roma 4.

11.12.1862 r

5. - 20.



## I.

### **Gründung der Pfarrkirche in Rachowitz und in Schierakowitz um 1305.**

#### **Fernere Schicksale bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.**

Die älteste Erwähnung des Dorfes Rachowitz findet sich in dem sogenannten Fundationsbuch des Bistums Breslau aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts um das Jahr 1305. In diesem Buche werden die Dörfer erwähnt, aus denen der Bischof gewisse Einkünfte bezog. Danach betrug die dem Pfluge unterworfenen Fläche in Rachowitz 32 Hufen. Die Hufen waren verschiedenartig, 6 Hufen waren schon früher bebaut und entrichteten um 1305 den entsprechenden Bischofszehnt, während die übrigen 26 Hufen von dieser Abgabe noch frei, also vor kurzem auf Waldgrund angelegt waren. Es scheint demnach, dass bereits vor 1305 ein kleines Dörflein im Walde vorhanden war, das um 1305 eine bedeutende Vergrößerung erfuhr. Es mögen Kolonisten zugezogen sein und das Dorf erweitert haben. Diese Vermutung stimmt mit der Tatsache überein, dass nach dem grossen Mongoleneinfall 1241, besonders in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, in Nieder- und Oberschlesien eine lebhaft Kolonisation wahrzunehmen ist, die sich an die Einführung des deutschen Rechts knüpfte.

Mit der Erweiterung des Dorfes mochte die Gründung der Pfarrkirche stattgefunden haben. Dem Pfarrer wurde eine Hufe Acker überwiesen.

Es ist ferner bemerkenswert, dass schon um 1305 der Name Rachowitz vorkommt, wie er heute noch lautet. Dem Worte liegt der Eigename Rach zu Grunde; Rachowici (-Rachowitz) hiessen die Nachkommen des Rach. Letzterer

hatte sich im Walde angesiedelt und seine Nachkommenschaft ringsum, so dass das Dörflein Rachowitz entstand.<sup>1)</sup>

Schon bei der ersten Erwähnung des Dorfes Rachowitz wird in demselben Fundationsbuch und zwar unmittelbar vorher *Syracowitz polonicum* und *Syracowitz theutonicum* genannt, also Polnisch Schierakowitz und Deutsch Schierakowitz. Das Eingreifen des deutschen Rechts kommt also hier schon im Namen zum Ausdruck! Deutsch-Schierakowitz ist die jüngere, nach deutschem Recht ausgeführte Dorfgründung, die das nördlich gelegene und vom Bache etwas entfernte Waldgebiet belebte. Dass das erstgenannte Dorf in der Tat das ältere ist, geht daraus hervor, dass es den Zehnt an den Bischof von allen Getreidearten zu entrichten verpflichtet war, diesen Zehnt aber in zehn Töpfen Honig leistete. Beide Arten von Zehnt, der Zehnt von allen Getreidearten und Honig, ist uralter polnischer Zehnt. Dagegen Deutsch-Schierakowitz, dessen Feldflur übrigens 30 Hufen betrug, gab statt des Zehnten, Vierzehnte, also eine Geldsumme. Diese Form des Zehnten ist die jüngere.

Bei der Anlage von Deutsch-Schierakowitz ist sicherlich auch die Pfarrkirche gegründet worden. Es beweist dies die Wiedmutshufe, mit welcher die Kirche von jeher begabt war. Polnisch-Schierakowitz heisst übrigens jetzt Klein-Schierakowitz, Deutsch-Schierakowitz aber Gross-Schierakowitz.<sup>2)</sup>

Das Licht der Geschichte fällt sehr spärlich auf unsere Gegend und so erfahren wir erst 1447 aus der Rechnung

---

<sup>1)</sup> Aehnliche Beispiele finden sich in der Zeitschrift „Oberschlesien“ II 593 und schon im Heinrichauer Gründungsbuch od. Stenzel 1854 S. 17 und 41. Auch Schierakowitz ist auf den Eigennamen Sierak zurückzuführen. Wir werden noch später auf diese und andere Ableitungen zurückkommen.

<sup>2)</sup> Die Stelle lautet im Fundationsbuch (*Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis*) *Iste sunt ville circa Glywitz solventes fertones. Item Syracowitz polonicum. Decima de omni grano et valet decem urnas mellis. Item in Syracowitz theutonico sunt XXX mansi fertones solventes. Item in Rachowitz sunt XXXII mansi, in quibus sex venerunt in solucionem, alii habent libertatem. Cod. dipl. XIV. 96. 97.*

über den Peterspfennig im Achidiakonat Oppeln, dass damals in „Syrakowicz“ und in „Raschowicze“, das ist in Gross-Schierakowitz und in Rachowitz eine Pfarrkirche bestand. Beide Parochien waren klein, da der Peterspfennig nur auf 4, bzw. 3 Groschen eingeschätzt wurde. Gleichwohl ist diese Nachricht überaus wichtig, weil durch dieselbe die Existenz einer Pfarrkirche sowohl in Schierakowitz wie in Rachowitz klar bezeugt ist. <sup>2)</sup> Beide Pfarrkirchen gehörten zum Gleiwitzer Archipresbyterat, wie heute noch; seit wann? jedenfalls seit ihrer Gründung um 1305.

Auch die folgenden Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts sind aus Mangel an Urkunden fast gänzlich unbekannt. Wir kennen nur einige Besitzer von Rachowitz und Schierakowitz. Im Jahre 1475 verkaufte der Ritter Nicolaus Birawa das Dorf und Gut Rachowitz dem Ritter Christoph Dziecko für 300 ungarische Gulden. Ob in Rachowitz und Schierakowitz die Reformation Eingang gefunden, ist kaum anzunehmen. Aus jener Zeit sind in Rachowitz wahrscheinlich nur die Grundmauern des Presbyteriums der Kirche erhalten. Dagegen besitzt Schierakowitz aus derselben Zeit eine grosse Glocke (1559) und drei Figuren von Heiligen, unter diesen die Mutter Gottes mit dem Jesuskind und die hl. Maria Magdalena in Halbreief. Im Jahre 1571 erscheint Nicolaus Larisch, 1602 Jeremias Orzeski von Syrin, 1625 Adam Holy auf Alt-Dubensko als Besitzer von Rachowitz. Die Adelsfamilie Holy besass Rachowitz fast einhundert Jahre (bis 1711). Sie zeichnete sich durch treue katholische Gesinnung aus. Als die Franziskaner in Gleiwitz im Jahre 1612 sich niederliessen, war Adam Holy ihr Wohltäter, auch seine Nachfolger zeichneten das Franziskanerkloster durch Wohltaten aus; Andreas Holy half mit anderen Adligen den Franziskanern in Gleiwitz an Stelle des hölzernen Klosters 1658 einen massiven Neubau auszuführen und Georg Holy — er starb am 8. Mai 1709 — fand in der neuerbauten Klosterkirche seine letzte Ruhestätte.

---

<sup>2)</sup> IIII grossi Syrakowicz. III grossi Rachowicze. Zeitschrift 27, 368.



Was Schierakowitz anbetrifft, so hatte es von 1458 bis 1460 den Peter Przedbor und von 1472 bis 1496 den Matus<sup>z</sup> Przedbor zum Besitzer, später sassen die Geraltowski und Rouzic von Chelm daselbst. Um 1680 besass die Adelsfamilie Trach sowohl Gross- wie Klein-Schierakowitz. <sup>1)</sup>

## II.

### Gründung der Pfarrkirchen in Boitschow und Latscha bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Die Pfarrkirche in Boitschow und in Latscha wird viel später als Rachowitz und Schierakowitz genannt, nämlich zum ersten Mal 1447 in der bereits erwähnten Rechnung über den Peterspfennig im Archidiaconat Oppeln: „Boyczaw“ gab damals 4 Groschen, „Ladcza“ nur 4 Groschen Peterspfennig. Beide Parochien lagen im Ujester Archipresbyterat und war Latscha die winzigste unter allen. Schon frühzeitig mag die Pfarrei Latscha als Filialkirche mit Boitschow vereinigt worden sei, da es sicherlich nicht im Stande war, einen Pfarrer zu ernähren. <sup>2)</sup>

Es fällt ausserordentlich auf, dass die Pfarrkirche in Boitschow an einem sumpfigen Orte am Fusse eines Abhangs gelegen ist— eine Wiese zieht sich um diese hin, während

---

<sup>1)</sup> Die prächtig klingende Glocke in Schierakowitz ist fast schmucklos. Sie hat die Inschrift Christus rex fortis venit in pace et Deus homo factus est. Simon Nauwicz Prunensis auxilis divino me fecit. 1559. (Lutsch, der übrigens Prunensis unrichtig mit Neustadt O.-S. deutet, während es Brünn bedeutet, hat in der Inschrift das Wort homo ausgelassen.) Die drei Figuren, bis jetzt wenig beachtet, befinden sich am Nebenaltar auf der Evangelienseite.

Für das Obige: Welzels Notizen und Welzels Geschichte von Praschma 1883, 151; Nietsche Geschichte von Gleiwitz 1886, 622 ff.

<sup>2)</sup> So kleine Parochien kommen übrigens heute noch in Italien und in Tyrol vor. Wenn Neuling in dem verdienstvollen Werk Schlesiens Kirchorte 1902 S. 25 das im Jahre 1415 erwähnte Dorfe Bothschicz nach dem Vorgange Heynie's II. 840 mit Boyczow identifizirt, so ist dies eine blossе Vermutung.



es doch leicht war, die Kirche weiter oben an einer trockenen Stelle zu erbauen. Trug man damals kein Bedenken, Leichen in den Sumpf zu versenken? Der Name Boitschow, Bogiszow wird von Bóg Gott abzuleiten sein.

Im Gegensatz zu Boitschow liegt die Pfarrkirche in Latscha auf einer schönen „Anhöhe“. Ueberhaupt ist die Lage des kleinen Dorfes überaus malerisch und mag Veranlassung gegeben haben, das Dorf so zu benennen. Denn Latscha kommt von ład Ordnung, Schönheit, ładny ist schön und wieś ładecka oder ładecka das schöne Dorf oder „Schöna.“ <sup>2)</sup>

Auch sind wir so glücklich, aus dem 15. Jahrhunderte einige Nachrichten über Latscha zu besitzen. Am 27. Januar 1645 schrieb nämlich Johann Friedrich Protectius, Pfarrer von Boitschow und Latscha eine Notiz ab, welche sein Vorgänger Adam Milovius aus alten bischöflichen Schreiben 1616 aufgezeichnet hatte. Dieser Notiz zufolge, war die Kirche in Latscha (ecclesia Ladecensis) geweiht und konsekriert im Jahre 1490 zu Ehren aller Heiligen (Sanctorum sanctarumque virginum), insbesondere des hl. Johannes des Täufers, des hl. Martin, des hl. Adalbert, des hl. Vincenz, der heiligen Barbara, der hl. Margaretha, der hl. Catharina, der hl. Dorothea und aller Heiligen. Das Kirchweihfest soll am Sonntag vor dem Feste des hl. Martin zu allen Zeiten gefeiert werden und wer an den genannten Festen die Kirche besucht, soll einen Ablass von 40 Tagen gewinnen.

Die Notiz des Pfarrers Protectius von 1645 fand sich nach dem Tode seines Nachfolgers Melchior Foit unter den Schriftstücken vor. Bis dahin galt der hl. Martin als Hauptpatron der Kirche, so noch zur Zeit des Pfarrers Foit. Die Sache wurde aber von dessen Nachfolger Casimir Zaruba dem Erzpriester Jacob Przypádlo von Ujest 1698 vorgelegt und dieser entschied, dass nicht der hl. Martin, sondern auf Grund

---

<sup>2)</sup> Bemerkenswert ist das d in dem Ortsnamen Ladcza. So sagt man heute noch procesya Ładecka, kościół Ładecki. Manche haben an die slavische Göttin Lada gedacht. Eine andere Ableitung des Namen Boitschow und Latscha wird noch später erwähnt.

jener Aufzeichnung des Protextius der hl. Johannes der Täufer als Hauptpatron der Kirche anzusehen sei.<sup>1)</sup> Diese Entscheidung ist offenbar richtig. Jetzt gilt als Titelfest der Kirche Maria Geburt!

Dass die Pfarrkirche in Latscha aus 1490 stammt, bezeugt auch die Inschrift der Glocke in gotischen Minuskeln O rex glorie veni cum pace. a. d. m. cccc l xxxx VII (1497). Es unterliegt keinem Zweifel, dass das jetzige Kirchengebäude dasselbe ist, welches 1490 eingeweiht wurde. Die trockene Lage auf einer Anhöhe hat zu seiner Conservierung viel beigetragen. Die Türen sind noch spitzbogig nach Art des gotischen Stiles überdeckt.

Uebersaus kostbar ist der aus jener Zeit stammende Altarschrein als Denkmal solch entfernter Zeiten! Im Mittelfelde nimmt den mittleren vertieften Teil die vollrund geschnittene Mariafigur mit dem Jesuskinde ein, Maria hat nach mittelalterlicher Weise die bekannte geknickte Haltung. Die Vertiefung umfasst ein Rahmen, der ringsum mit Figuren in Halbrelief aus derselben Zeit geschmückt ist: Johannes, Jacobus, Thomas und Philippus. Das spätgotische geschnittene Ornament ist jetzt willkürlich eingefügt. Von den beiden Seitenflügeln sind erhalten die Schnitzfiguren der Apostel Jacobus, Thaddäus, Simon Zelotes, Andreas und Paulus.<sup>2)</sup>

Endlich stammen aus dem späten Mittelalter einzelne Bretter mit ornamentaler Malerei, die jetzt zum Umgang um die Kirche benutzt sind. Die Malerei ist schwer zu erkennen ebenso die frühere Bestimmung der Bretter, aber auch sie sind ein Zeugnis des farben- und figurenfreudigen Mittelalters.

Und Boitschow? Aus dem Mittelalter ist hier kaum etwas erhalten. Wenn wir die Glocke, welche dieselbe Inschrift zeigt und fast in derselben Zeit wie die Schierakowitzer

---

<sup>1)</sup> Die Notiz des Pfarrers Protextius hat Zaruba und später Imiela in einer Chronik aufbewahrt.

<sup>2)</sup> Vgl. Lutsch Kunstdenkmäler Kreis Tost - Gleiwitz S. 385 fügt hinzu: „Leider überstrichen.“ So war es früher. In neuester Zeit ist dieser interessante Altar mit dem ganzen Innern der Kirche in Latscha geschmackvoll gemalt worden.

Kirche gegossen wurde, nämlich 1549, auch als Erbauungszeit der Kirche gelten lassen möchten, so wäre dieselbe jünger als die Latscher Kirche. Damit stimmt die Volksdradition überein, welche ausdrücklich die Latscher Kirche als die ältere bezeichnet. Auch das überaus steile Dach der Latscher Kirche spiegelt die Gotik wieder, während die Boitschower Kirche viel gedrückter ist.

Die Inschrift der Glocke in Latscha lautet: Cristus rex fortis venit in pace et (Deus?) homofactus est. 1549. Interessant ist, dass auch auf der Schierakowitzer Glocke von 1559 zu lesen ist: Cristus rex fortis venit in pace et Deus homo factus est. In beiden findet sich also der unrichtige Name Cristus statt Christus. War der Glockengiesser vielleicht dieselbe Person?

Die ältesten Besitzer von Boitschow sind unbekannt. Im Jahre 1538 war Michael Nawoj von Dolna Besitzer des Dorfes. Seine Tochter Anna heiratete den Jan Kralic, die Schwester Anna verehelichte Ozorowski erbte 1578 Boitschow und halb Latscha. Caspar Ozorowski „na Bogiczowe“ wurde 1598 vom Pfarrer Martin Lichonius verklagt, dass er, als der Pfarrer den Zehnt von Boitschow und Latscha verlangte, diesen übel traktiert habe. Später gehörte Boitschow der lutherischen Adelsfamilie Trach, die auch Kieferstädtel besass; so wird 1619 Heinrich Trach von Birkau auf Kieferstädtel und Boitschow, 1679 Carl Trach genannt.

In demselben Jahre 1538 erscheint Nicolaus Koczenski auf Rudno als Besitzer von Ladsy (Latscha), er trat seinen Besitz dem obengenannten Michael Nawoj ab und erhielt dafür das Obergericht in Rudno; auch Latscha gelangte an die Familie Trach und war 1679 Carl Trach Besitzer. Durch die Familie Trach wurde sowohl Boitschow wie Latscha ein Besitzteil der Herrschaft Kieferstädtel und teilte dessen Schicksale bis auf die Gegenwart.



### III.

#### Die Visitationsprotokolle über Rachowitz und Gross-Schierakowitz 1679 und 1687.

Während bis jetzt historische Nachrichten über Rachowitz und die übrigen drei Kirchen in Schierakowitz, Boitschow und Latscha sehr spärlich waren, wird dies 1679 und 1687 ganz anders! Aus diesen Jahren sind nämlich die Protokolle vorhanden, welche im Auftrage des Bischofs die Visitatoren Erzpriester Lorenz Joannsthon 1679 und Archidiakon Martin Stephetius 1687 über die oberschlesischen, zum Bistum Breslau gehörigen Kirchen aufgezeichnet haben. Diese Visitationsprotokolle werden in Breslau eben gedruckt. Durch die Güte des Archivdirektors Dr. Jungnitz sind dem Verfasser dieser Festschrift die Druckbogen zugeschiedt worden, welche glücklicherweise unsere vier Kirchen in den Jahren 1679 und 1687 umfassen und die genauesten sowie ausführlichsten Angaben enthalten.

Es sei hier zunächst das Visitationsprotokoll über Rachowitz und Schierakowitz mitgeteilt. Dasselbe ist lateinisch und lautet in der Uebersetzung folgendermassen:

Patron der Kirche in Rachowitz ist Georg v. Holy, dieser ist katholisch. Die Kirche ist von Ziegeln zu Ehren der heiligsten Dreieinigkeit erbaut, mit 7 Fenstern und 2 Türen, sie ist 35 Ellen lang und  $13\frac{1}{2}$  Ellen breit, aber nicht konsekriert.

Der nach Osten gelegene Teil der Kirche ist gewölbt, nach Westen hin nur getäfelt. Das Innere ist an Wänden und der Decke mit verschiedenen Bildern bemalt, die Bänke sind für das Volk wohlgeordnet, der Fussboden ist mit Ziegeln gepflastert.

Die Sacristei ist gemauert und gewölbt. Der Glockenturm ist von Holz auf dem Kirchhof, der von einem Lattenzaun eingeschlossen ist, in einiger Entfernung von der Kirche. Das Patronatsrecht nimmt der genannte Herr v. Holy in Anspruch.

Das Hochaltar ist gemauert, aber nicht konsekriert, mit Altardecke gezierend bedeckt, durch einen neuen Aufbau mit Schnitzwerk kunstvoll geschmückt, er ist schwarz bemalt mit Vergoldung und zeigt das Bild der heiligsten Dreieinigkeit. Das Taufbehältnis ist ringsum aus Ziegeln erbaut, darin befindet sich das Taufbecken mit Taufwasser, das durch eine Kette verschlossen ist.

An Geräten besitzt die Kirche zwei silberne Kelche, der eine ist ganz vergoldet, der andere nur in der Cuppa. Sie besitzt ferner zwei silberne Kännchen mit dem silbernen Untersatz (Teller), auf Kosten des Pfarrers angeschafft; dann ein silbernes Pacificale (Stehkreuz), eine versilberte Monstranz von Messing. Ein neues Weihrauchfass von Messing, eine Lampe, sieben kostbare Kaseln, eine achte Kasel von geringerem Stoff, ein Pluviale von roter und ein solches von grüner Farbe, 12 Altardecken, 2 Messbücher, 6 Fahnen usw.

Kirchenväter sind Martin Kubiczek und Blasius Bodnurz, diese legen dem Pfarrer Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben.

Pfarrer ist der hochwürdige Johannes Ignaz Botulides, er stammt aus Rosenberg und ist 52 Jahr alt. Er studierte in Kalisch in Polen die Gymnasialstudien (humaniora) und die Philosophie. Die Priesterweihe empfing er in Neisse vom Weihbischof im Jahre 1652. Als Pfarrer wurde er infolge der Praesentation des Christophor von Welceck (Wielczek), des Vormundes der unmündigen Holy'schen Erben, am 19. April 1663 von den Administratoren des Bistums während der Sedisvacanz eingesetzt. Es verdient Lob der Pfarrer wegen der eifrigen Seelsorge und der Reinlichkeit in der Kirche. Denn Gottesfurcht erfüllt ihn mit Frömmigkeit, mit ungeheucheltem Herzen ehrt er Gott und Menschen, wie es einem Priester und einem Pfarrer geziemt.

Einkünfte des Pfarres. Er bebaut den Acker und besäet ihn zur Winteraussaat mit 4 Scheffeln grossen Maasses. Ausserdem besitzt er eine Wiese, von der er 4 Wagen Heu erntet, und einen Garten beim Pfarrhause. In Schierakowitz (Szyrakowice), wo die Filialkirche sich befindet, hat der Pfarrer ebenso eine Hufe Acker und bebaut ihn. Ferner bezieht er aus der Stadt Ujest einen jährlichen Zins von 1 Florin weniger 2 Kreuzern. Aus dem Dorfe Rachowitz bezieht er an Missalien 5 Scheffel Korn und ebensoviel Hafer, zum Feste des hl. Johannes des Täufers erhält er von jedem Bauer 2 Silbergroschen. Aus Gross- und Klein-Schierakowitz empfängt er einen Malter Korn und ebensoviel Hafer. Garbenzehnt wird von dem Vorwerk des Herrn von Trach entrichtet 10 Mandeln oder mehr, aus dem Dorfe Goschütz (Gorczice) 12 Mandeln. Endlich pflegen die Parochianen der Filialkirche dem Pfarrer das Brennholz anzufahren.

Das Pfarrhaus ist von Holz mit einer einzigen Stube. Stall und Scheuer schliessen sich an. Dasselbe ist auf Kosten des Pfarrers restauriert, obgleich die Parochianen verpflichtet sind, sämtliche auf die Pfarrei bezüglichen Gebäude bauständig zu erhalten und das erforderliche Material anzufahren.

Schullehrer ist Johannes Witek, anstelle des Gehalts geben ihm die einzelnen Bauern einen Silbergroschen. Ausserdem bebaut er einen kleinen Acker und einen Garten, auch bewohnt er ein neu erbautes Häuschen.

Ueber die Pfarrkirche in Gross-Schierakowitz berichtet dasselbe Visikationsprotokoll vom Jahre 1679 folgendes:

Die Filialkirche in Schierakowitz (Szyrakowice) steht unter der lutherischen Herrin Margaretha v. Trach. Die Kirche ist auf einem Berge zu Ehren der hl. Catharina erbaut, 32 Ellen lang und 13 Ellen breit mit 6 Fenstern und 2 Türen; sie ist neu erbaut vor 6 Jahren (1673), nachdem die alte abgebrochen worden, aber noch nicht konsekriert. Gleichwohl wird das Kirchweihfest am Sonntag nach St. Michael gefeiert. Im Innern der Kirche herrscht die beste Ordnung. Die Kirchdecke ist nach Art eines Gewölbes in Vertiefungen eingeteilt, blau ge-



malt und mit Sternen geschmückt. Ein Kreuz mit der Figur Christi ist auf dem Querbalken errichtet.

Die Wände sind mit Gemälden bedeckt. Auch ein Chor ist für das Volk vorhanden, die Bänke sind wohlgeordnet, der Fussboden ist mit Ziegeln ausgelegt. Die Sakristei ist von Holz; auch der Glockenturm, in dem zwei Glocken hängen, ist von Holz. Alles ist bauständig. Der Kirchhof ist mit Latten eingezäunt.

Das Patronatsrecht sollte den Erben der lutherischen Familie v. Trach gebühren, aber mit mehr Recht sollte es den Parochianen zugeschrieben werden, weil diese katholisch sind und die Kirche von Grund aus erbaut haben.

Es ist der Erwähnung wert, was sich bei der Visitation dieser Kirche zugetragen hat. Als ich nämlich in der Kirche mit der Besichtigung der heiligen Geräte beschäftigt war, stand immer zu meiner Seite ein Greis von 78 Jahren, ein Bauer dieses Dorfes, und achtete genau auf meine Tätigkeit. Ich bemerkte den Greis und da ich meinte, er sei ein Kirchvater, frug ich ihn, warum er auf alles so genau achte, ob er die heiligen Geräte zähle? Er erwiderte mir, dass er nicht auf die heiligen Sachen Acht gebe, um sie zu zählen, er wolle nur in seinem Greisenalter erfahren, was für ein Amt das Amt eines Visitators der Kirche sei? Denn, sagte er, schon vor 50 Jahren, verbreitete sich das Gerücht in unserem Dorfe, dass ein bischöflicher Visitator zur Visitation in unsere Kirche kommen werde, aber niemals konnten wir ihn sehen, daher freue ich mich, dass ich endlich in meinem Greisenalter einen Visitator einmal sehen konnte. Jetzt will ich gerne sterben.

Ich lächelte zu dieser unschuldigen Denkweise (*simplicitas*) welche jedoch hinwies auf die Nachlässigkeit des Oppelner Archidiakons.

Es gibt drei Altäre, mit Altardecken geziemend bedeckt und mit Schnitzereien geschmückt. Das Tabernakel ist von Holz geschnitzt und vergoldet, worin ein silbernes Ciborium mit dem Allerheiligsten aufbewahrt wird. Ein Taufbehältnis ist hier nicht vorhanden.

An Geräten besitzt die Kirche: fünf Kaseln von Seide von roter, weisser, schwarzer, violetter und grüner Farbe, zwei silberne Kelche, ein silbernes Kreuz, eine versilberte Monstranz von Kupfer, neue Altarmappen, ein Pluviale, ein Missale, 4 Fahnen, zehn hölzerne versilberte Leuchter, zwei zinnerne Kännchen, ein Weihrauchfass von Messing, 4 Fahnen usw.

Kirchväter sind Johannes Pieczka und Valentin Mussum, welche über Einnahmen und Ausgaben dem Pfarrer Rechnung legen.

Auch ein Pfarrgebäude ist bei dieser Kirche, aber verfallen sammt den Stallungen, ebenso gleichviel Acker und Wiesen wie im Dorfe Rachowitz. Jetzt hat der Pfarrer die Aecker und das Pfarrgebäude an einen Inlieger verpachtet.

Die Parochianen erklären sich sämptlich bereit, aufs Schnellste das Pfarrgebäude und was dazu gehört, zu restaurieren, wenn sie die Vergünstigung erhalten könnten, dass der Pfarrer hier seinen Wohnsitz nehme. Und in der Tat wäre es fast bequemer, wenn der Wohnsitz des Pfarrers hierher verlegt würde, weil er in der Mitte der Parochianen wohnen könnte und jetzt einige Parochianen an zwei Meilen den Pfarrer zum Kranken holen müssen.

Soweit das Visitationsprotokoll vom Jahre 1679! Der Zustand der Parochie war damals, Dank dem braven Pfarrer Botulides, ein blühender, die Parochie war eine Perle in dunklen Wäldern.

Nur wenige Jahre vergingen und wiederum wurde eine Kirchenvisitation in den Pfarreien Oberschlesiens, diesmal durch den Oppelner Archidiakon Martin Theophil Stephetius im Sommer 1687 abgehalten. Im Allgemeinen stützt sich das jüngere Visitationsprotokoll auf das ältere, wiederholt und ergänzt dessen Angaben. Wir heben nur diejenigen Angaben heraus, welche Neues mitteilen.

Die Pfarrkirche in Rachowitz — so heisst es in dem genannten Visitationsprotokoll von 1687 — ist vor 20 Jahren wieder aufgebaut worden.

Bleiben wir bei dieser Angabe stehen! Der Wiederaufbau der Pfarrkirche fällt demnach in das Jahr 1667, also in

eine Zeit, da der seeleneifrige Pfarrer Johannes Ignaz Botulides schon am Orte war. Wir zweifeln nicht, dass dieser Wiederaufbau ein Verdienst dieses Pfarrers ist. Aus den Visitationsprotokolle von 1679 wissen wir bereits, dass die Kirche zur Hälfte massiv, zur Hälfte von Holz war. Ohne Zweifel hat Pfarrer Botulides die ursprünglich kleine, aber massive Kirche einwölben lassen und er hat die Kirche erweitert, indem er dem Massivbau einen Holzbau vorlegte. Das Gewölbe des Massivbaues weist nämlich in der Art der StICKKAPPENTONNE auf 1667 hin, während die Mauer mit den Strebepfeilern und dem nach halben Achteck geschlossenen Chor (Presbyterium) älter ist. Nach Lutsch ist der Chor im Anfang des 17. Jahrhunderts, also etwa um 1610 erbaut.<sup>1)</sup> Nach unserer Meinung ist der Chor älter, eine uralte Krypta oder Gruft befindet sich unter demselben; der Massivbau stammt sicherlich aus dem Mittelalter.<sup>2)</sup> Das Innere der Kirche muss einen prächtigen Eindruck gemacht haben; denn wie bereits 1679, wird auch 1687 hervorgehoben, dass sie im Innern hell und ganz gemalt sei. Im Jahre 1679 wird nur ein Altar erwähnt, 1687 werden drei Altäre namhaft gemacht: auf der Evangelienseite der Altar der unbefleckten Empfängnis (altare conceptionis beatae Virginis), auf der Epistelseite der Altar der hl. Anna. Der Untersatz auch der Nebenaltäre war gemauert, aber ebenso wenig konsekriert, wie die Kirche selbst. Auch hier sind wir geneigt, die Errichtung der beiden Nebenaltäre oder doch deren Ausstattung dem Pfarrer Botulides zuzuschreiben.

In früheren Zeiten wurde das Allerheiligste meist in einer Vertiefung der Wand aufbewahrt; jetzt, wo prächtige Altäre errichtet werden, findet es im Hochaltar den geeignetsten Aufbewahrungsort. So auch in Rachowitz. Das Protokoll schreibt darüber: Das Venerabile wird im Hochaltar in einem silbernen Tabernakel mit einem vergoldeten Deckel, reinlich und verschlossen aufbewahrt.

---

<sup>1)</sup> Kunstdenkmäler Kreis Tost-Gleiwitz.

<sup>2)</sup> Dass der Massivbau älter ist als der Anfang des 17. Jahrhunderts kann man aus den Worten des Protokolls schliessen: *Ecclesia nova ante 20 annos reaedificata . . . puppis ab antiquo murata.*



Die Kanzel ist von Holz, bemalt und von Schnitzwerk, auf der Epistelseite; neben ihr steht das Taufbehältnis von Stein, im Innern ist das Taufwasser, es ist reinlich und verschlossen. Die heiligen Oele werden in der Sacristei aufbewahrt.

Es ist eine merkwürdige und bisher unaufgeklärte Erscheinung, dass die Sakristeien nicht nach der sonnigen Südseite, sondern nach der lichtlosen Nordseite angelegt wurden. Auch in Rachowitz war es so und ist es so bis heut geblieben. Kein Wunder, dass schon 1687 die übrigens massive Sakristei finster und feucht war. Eine eiserne Tür verschloss dieselbe. Auch die Fenster der Kirche war durch Eisen vergittert. Kościół-castellum-Festung! Die Kirche musste fest verschlossen werden, um Dieben und Räubern den Eingang zu wehren, dann auch um den Bewohnern in der Not und bei Ueberfällen ein sicheres Asyl zu bieten. An diese Bestimmung erinnern die „ferrea porta, fenestrae ferramentis obductae.“

Ein Beichtstuhl wird 1679 noch nicht erwähnt, wohl aber 1687. Er stand in der Nähe des Taufbehältnisses. Auch 1687 befand sich alles in bauständigem Zustande, wie bereits 1679. Patron von Rachowitz war Georg Franz Holy, und nur das Dorf gehörte zur Parochie. Einkünfte der Kirche waren der Klingelbeutel und freiwillige Gaben der Gläubigen.

Ueber die Pfarrkirche in Gross-Schierakowitz gibt das Visitationsprotokoll einige Angaben, wodurch das ältere Visitationsprotokoll von 1679 ebenfalls ergänzt wird. So wird die Malerei besonders gerühmt: „Die Kirche ist im Innern in feiner Malerei ganz bemalt mit Figuren aus dem alten und dem neuen Testamente, mit Sprüchen geschmückt (cum sententiis adornata), die Kirche hat drei Altäre, die 1679 noch nicht erwähnt werden. Das Hochaltar ist der heiligen Catharina geweiht und hat Kanzellen (ein Abschlussgitter oder Communionbank?), auf der Evangelienseite ist das Altar des hl. Johannes des Täufers, auf der Epistelseite ein Marienaltar. Die drei Altäre sind ebensowenig wie die Kirche konsekriert, sondern nur benediziert.

Die Kanzel von Schnitzwerk steht auf der Evangelien-  
seite, der Beichtstuhl bei der Sakristei. Das Allerheiligste  
wird in dieser Kirche nicht beständig aufbewahrt, die heiligen  
Öle werden aus der Pfarrkirche gebracht. Das Taufbehältnis  
ist von Holz, bemalt, beim Nebenaltar des heiligen Johannes  
des Täufers.

Der hölzerne Turm ist mit der Kirche verbunden, darinnen  
sind 3 Glocken, die vierte ist im Türmchen über dem Kirch-  
dache. Der Kirchhof ist mit einem hölzernen Zaun wohl um-  
geben, das Beinhaus ist von Holz, alles ist bauständig. Vier  
Dörfer gehören zu dieser Kirche. <sup>1)</sup> Die Parochianen sind mit  
Ausnahme einer Person und des Patrons mit seiner Familie  
sämtlich katholisch. Das Patronatsrecht gebührt dem pro-  
testantischen Herrn Wenzel v. Trach. Die Kirche hat als  
Einnahmen den Klingelbeutel und die Opfergaben der Gläu-  
bigen (wie in Rachowitz).

Es besteht in Gross-Schierakowitz auch ein Hospital, ein  
kleines Häuschen, dass der gegenwärtige Pfarrer Botulides  
für die blosse Wohnung von Armen erbaut, jedoch nicht weiter  
ausgestattet hat.

Nun finden sich im Visitationsprotokoll von 1687 noch  
einige Angaben über den Gottesdienst, den Pfarrer und anderes  
mehr, dass sich auf Rachowitz und Gross-Schierakowitz bezieht.

Der Gottesdienst wird im Winter um 9 Uhr, im Sommer  
um 8 Uhr, die Predigt während des Hochamts, der Kati-  
chismusunterricht nach der Predigt abgehalten. Zur heiligen  
Taufe werden zwei Paten zugelassen. In beiden Kirchen sind  
Indulgenzen (indugentiae) nicht vorhanden. Das Taufbuch  
schreibt der Pfarrer ein. Der Gottesdienst wird in beiden  
Kirchen abwechselnd abgehalten sowohl an Sonn- wie an  
Festtagen. Zur österlichen Zeit giebt es 520 Pönitenten.

Der Pfarrer Johannes Ignaz Botulides ist fast 61 Jahre  
alt. Er wurde in Neisse in der Feste (in angaria cinerum)

---

<sup>1)</sup> nämlich Gross- und Klein-Schierakowitz, Goschütz und ? hier  
liegt entweder ein Fehler des Visitationsprotokolls vor, oder das vierte  
Dorf ist die Eisenhütte Kuzniczka in Klein-Schierakowitz, die vielleicht  
damals schon bestand.

1652 vom Weihbischof Baltasar Lisch auf den Tischtitel des Rosenberger Probstes Georg Flaccius geweiht. Zuerst war er Vicar in der Parochie Kostelletz bei Rosenberg, durch  $\frac{3}{4}$  Jahr, dann Vicar in Tost durch 1 Jahr, hierauf kam er hierher und wurde am 19. April 1663 von den Administratoren Sebastian Rostock und Johann Heinrich Hayman investirt, vom Pfarrer Johann Friedrich Praetextatus von Pilchowitz als Pfarrer eingeführt. Er hat zum katholischen Glauben zehn Personen bekehrt. Ein Pfarrhaus ist sowohl in Rachowitz wie in Schierakowitz vorhanden.

Bezüglich der Pfarrwiedmut wissen wir, dass solche 1679 in Rachowitz und in Schierakowitz vorhanden war; jene in Rachowitz konnte mit 4 grossen Scheffeln besäet werden, in Schierakowitz betrug sie eine Hufe. Das Protokoll von 1687 enthält die genaue, aber für uns nicht mehr verständliche Bestimmung, dass die Wiedmut in Rachowitz mit 6 (kleinen?) Scheffeln, die Wiedmut in Schierakowitz mit 9 Scheffeln besäet wurde: in residuis agris succrevit silva. Das bedeutet: auf den übrigen Aeckern ist Wald gewachsen. So viel ist klar, dass schon 1687 nicht der ganze Pfarracker bebaut wurde, sondern nur ein Teil, und dass schon damals auf Pfarracker-Parzellen durch aufliegenden Samen und durch Wurzelwerk ein Wald sich gebildet hatte.

In späteren Zeiten entstanden die heftigsten Streitigkeiten über den Umfang des Pfarrwaldes. Der Pfarrwald war aber jener Wald, der auf früher bebautem pfarrlichen Acker nachgewachsen war.

Bei der Pfarrei in Rachowitz war 1687 ein Garten, der auch besäet werden konnte und auf welchem Obstbäume wuchsen, es fehlten aber Stallungen für das Vieh.

Die Einkünfte aus der Stolataxe sind 1679 gar nicht, 1687 nur kurz erwähnt: von der Taufe 4 Silbergroschen, von der Einleitung 2 Silbergroschen, von einer heiligen Messe 4 Silbergroschen, alles Uebrige nach Uebereinkunft. Das Protokoll fügt hinzu: „Die übrigen Einnahmen des Pfarrers sind aus dem Verzeichnis des Pfarrers zu ersehen.“ Dieses Verzeichnis ist nicht mehr vorhanden. Wenn wir uns aber für diese Einnahmen interessieren, so finden wir im Protokolle



von 1679 einige, und etwas später, 1719 und 1727 ganz detaillierte Angaben.

Was den Schullehrer anbetrifft, so hiess jener in Rachowitz Johannes Witek und war 18 Jahr im Amte, in Schierakowitz Bartholomaeus Seraphin, und war 30 Jahr im Amte. Das Schulgebäude bei beiden Kirchen ist in guten Zustande, inventus vero nulla in scholis, aber keine Kinder in der Schule! <sup>1)</sup>

Bei beiden Kirchen sind je zwei Kirchväter, jedoch nicht vereidet. Sie haben die Schlüssel zum Geldkasten. Bei der Pfarrkirche sind in der Kasse 20 Taler, bei der Adiuncta 5 Taler, an ausgeliehenen Kapitalien ist bei beiden nichts vorhanden. Die letzte Kirchenrechnung ist am 12. November 1684 vom Erzpriester revidiert worden, der Pfarrer führt die Kirchenrechnung und macht jedes Jahr den Abschluss.

Hiermit ist das Visitationsprotokoll vom 1679 und 1686 erschöpft.

Es liegt noch ein drittes Visitationsprotokoll vom Jahre 1697 vor, dasselbe ist noch nicht gedruckt und wird im Diözesanarchiv zu Breslau aufbewahrt. Dasselbe ist ebenso umfangreich wie die beiden vorgenannten, wiederholt auch teilweise die früheren Angaben. <sup>1)</sup> Uns interessiert hier besonders die Person des Pfarrers. Pfarrer in Rachowitz und Schierakowitz war Georg Kautz aus Zernik, er verstand auch die deutsche Sprache, war 34 Jahr alt und hatte in Olmütz sowie Neisse studiert; die Priesterweihe hatte er 1688 zu Neisse empfangen, worauf er in Karwin 5 Jahre Kaplan war. Dann kam er hierher, also im Jahre 1693, auf Präsentation des Georg von Holy und der Johanna Elisabeth Gräfin Praschma. Der erstere besass Rachowitz, die letztere Schierakowitz.

---

<sup>1)</sup> Es ist tief zu beklagen, dass 1687 und überhaupt in jener und der nachfolgenden Zeit ein Schulzwang nicht bestand. Was wäre Oberschlesien, wenn die Schulen schon damals wie jetzt besucht wären! Ausser dem Pfarrer und dem Schullehrer war kaum jemand im Orte, der ein Buch lesen, einen Brief schreiben konnte. Zustände, wie sie indessen in ganz Deutschland vorhanden waren.

<sup>1)</sup> Durch die Güte des Archivdirektors Dr. Jungnitz ist dem Verfasser eine Abschrift zugestellt worden.

#### IV.

### Visitationsprotokolle über Boitschow und Latscha 1679 und 1687.

Was in der Einleitung zum vorigen Abschnitt über die Visitationsprotokolle von 1679 und 1687 bezüglich Rachowitz und Schierakowitz gesagt worden ist, gilt auch bezüglich Boitschow und Latscha.

Ueber Boitschow schreibt das Visitationsprotokoll von 1679 folgendes: Die Pfarrkirche in Boyczow steht unter dem Patronat des lutherischen Carl Trach, ist von Holz an wasserreicher Stelle vor zwei Jahrhunderten erbaut und zu Ehren aller Heiligen geweiht worden.<sup>1)</sup> Das Kirchenweihfest wird am Sonntag nach Allerheiligen begangen. Die Kirche ist 28 Ellen lang, 14 Ellen breit, und weil sie im verflossenen Jahrhundert von Häretikern besetzt war, so entbehrt sie jeglichen Schmuck. Die Sacristei stösst an die Kirche an. Im hölzernen Glockenturm sind zwei Glocken. Der Kirchhof ist zwar mit einer Laun umgeben, er bedarf jedoch der Reparatur.

Zwei Altäre sind violiert, das eine aus alter Zeit, das andere stellt das Bild der hl. Dreieinigkeit dar. Das heilige Altarssakrament ist in einer Mauer in einem Ciborium von Erz verschlossen. Das Taufbehältnis ist ein Baumstumpf mit sauberem Taufwasser. Die Kirche hat an Einkünften nur milde Gaben.

An Inventar ist vorhanden: zwei silberne und vergoldete Kelche, ein römisches Messbuch, drei Kaseln, Fahnen, Leuchter usw. Kirchväter sind Johann Gawenda und Johann Dupik.

Pfarrer ist der hochwürdige Melchior Franz Woitczik aus Rosenberg, 60 Jahr alt, er studierte in Kalisch und Olmütz und wurde am 12. März 1650 zum Priester geweiht. In Kraft des bischöflichen Amtes wurde er, als die Familie Trach einen

---

<sup>1)</sup> Vor 200 Jahren, also um 1479! Im zweiten Abschnitt dieser Festschrift nahmen wir etwa 1549 an.

katholischen Priester nicht präsentieren wollte, schon im Jahre 1660 vom hochwürdigsten Ignatz Ferdinand Richter zur Zeit des Bischofs Leopold als Pfarrer eingeführt. Der Visitator erkannte zwar die Freundlichkeit des Pfarrers an, warf ihm aber Geiz vor.

Einkünfte des Pfarrers: Der Pfarracker ist eine Hufe, doch wird derselbe vom Pfarrer nicht ordentlich bebaut, dann eine Wiese und ein Garten. Aus dem Dorfe Boyczow erhält er von 25 Hufen und zwar von jeder Hufe einen Scheffel Korn und ebensoviel Hafer. Aus dem Dorfe Komorno werden anstatt des Garbenzehnts 4 Mark bezahlt. Aus dem Dorfe Latscha (Laczo) erhält er einen Malter Korn und ebensoviel Hafer, aus der Burg zu Kosel drei Taler. Der Pfarrer beklagte sich, dass von 17 wüsten Hufen weder von dem jetzigen Gutsherrn noch von dessen verstorbenen Vater der Zehnt entrichtet worden. Der Graf Oppersdorf in Ober-Glogau verweigert ebenfalls 4 Mark von seinem Dorfe (Wiegsschütz).

Das Pfarrhaus ist eine hölzerne Hütte, ganz ruinös, bei derselben die Stallung, aber ohne Vieh, eine Scheune und zwei Fischhälter.

Schullehrer ist Gregor Milosczyk seit 9 Jahren, er dient der Kirche und bezieht seinen Unterhalt von den Pfarräckern und einer Wiese. Diese sind zur Zeit der Häresie ihm zugesprochen worden und müssen daher der Kirche wieder gewonnen werden.

Die Filialkirche von Boitschow befindet sich in Latscha (Laczo) unter dem Patronat des Carl Trach, von Holz, mit Lehm ausgeklebt und geweißt, von Altersher zu Ehren des hl. Martin errichtet und auf einer Anhöhe erbaut. Kein Schmuck war zu sehen ausser Spinngeweben.<sup>1)</sup> Sacristei und Turm ist ebenfalls von Holz mit zwei Glocken. Anstatt Altären sind zwei gemauerte Untersätze, auf denen Bilder stehen. Kein Tabernackel. Taufbehältnis ein Holzstumpf.

Inwentar: ein silberner Kelch, eine Monstranz von Erz, 4 Kaseln, 3 Alben, ein römisches Messbuch u. s. w.

---

<sup>1)</sup> Also auch das schöne, im 2. Abschnitt beschriebene Marienaltar mag damals von Spinngeweben umzogen gewesen sein!



Kirchväter sind Thomas Szossna und Thomas Kosiarga. Auch in diesem Orte hat der Pfarrer Aecker, dieselben sind aber wüst, auch ist noch der Platz vorhanden, an dem früher das Pfarrhaus gestanden. —

Man bemerke hier, das damals Boitschow und Latscha einen eigenen Pfarrer hatte, der zum Ujester Archipresbyterat gehörte. Aus dem Visitationsprotokoll von 1679 ist zu sehen, dass diese Parochie in desolatem Zustande sich befand.

Das nächste Visitationsprotokoll von 1687 enthält wiederum manche neue und interessante Angaben. Danach bestand in Boitschow noch vielfach Unordnung, so schwammen im Taufwasser kleine Würmer. Das hl. Altarssakrament wurde schon auf dem Hochaltar aufbewahrt. Das Kirchweihfest wurde nicht am Sonntag nach Allerheiligen, sondern nach St. Bartholomäus gefeiert. Es gab jetzt drei Altäre, das Hochaltar war der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Die Kirche hatte einen überdachten Umgang, wie heute noch. Die Parochianen waren alle katholisch, nur in Latscha wohnte ein protestantisches Ehepaar. Das Patronatsrecht hatten die Söhne des verstorbenen Protestanten Carl Trach, die auch Grundherren von Boitschow und Latscha waren. Ihr Vormund war der Protestant Johann Trach auf Kieferstädtel. Die Kirchendecke stammte aus alter Zeit und war ganz gemalt.

Auch in L a c z a war die Kirchendecke ganz gemalt. Es gab jetzt drei Altäre, der hl. Martin wurde als Patron der Kirche gefeiert, wie schon früher. Ein neues Leichenhaus. Die ganze Kirche war im baufälligen Zustande.

Das Visitationsprotokoll von 1687 nennt den Pfarrer nicht Woitzik, sondern Foit. So wird er auch anderwärts genannt. Er war damals 70 Jahre alt. Es wird jetzt mitgeteilt, dass er nach seiner Priesterweihe 1650 ein Jahr lang Vicar in Alt-Krzepice in Polen war, dann vier Jahre Pfarrer in Keltsch bei Tost, dann Pfarrer in Boitschow. Eine alte Bäuerin führte ihm die Wirtschaft. Die Pfarrgebäude waren immer noch ruinös. Ferner werden die Einkünfte noch genauer als 1679 angegeben, was uns jedoch wenig interessiert.

Schullehrer war Stanislaus Novogorski, ein Pole, der die lateinische Sprache verstand. Er diente bereits 8 Jahre. Die Schule hatte ein Zimmer, einen Flur und eine Kammer, aber keine Kinder. Ausser dem Acker und den Wiesen hatte er die üblichen Einnahmen.

Im Jahre 1697 hatte Boitschow keinen Pfarrer mehr. Den Gottesdienst versah der benachbarte Pfarrer von Rudno.

Hierauf verwaltete die Pfarrei ein polnischer Geistlicher Casimir Zaruba Chrzanowski, der im Jahre 1698 eine Geschichte des Adelsgeschlechts von Larisch verfasste. Diese Geschichte ist freilich wertlos, aber doch ein Zeichen wissenschaftlichen Strebens, das damals gar so selten war. Abgedruckt ist jenes Werk in den diplomatischen Beiträgen von Sommersberg im Jahre 1774 (S. 124—132).

Hierauf wurde die Pfarrei Boitschow und Latscha um 1700 mit Rachowitz vereinigt, ein Zustand, der heute noch besteht. Der erste gemeinsame Pfarrer war Georg Kautz.

---

## V.

### **Weitere Schicksale der vier unter Rachowitz vereinigten Kirchen unter den Pfarrern Kautz und Schemda 1695—1735.**

Nachfolger des hochverdienten Pfarrers Botulides war Georg Kautz, dessen Name seit 1695 im ältesten Taufbuche erscheint. Unter ihm wurde 1705 die Pfarrkirche durch Feuer stark beschädigt.

Ihm folgte 1717—1735 Thomas Thaddaeus Schemda.

Es ist klar, dass durch die Vereinigung der vier Kirchen die Einnahmen des Pfarreiss von Rachowitz bedeutend zunahmen, aber ebenso wuchs die Arbeitslast, die ein Priester kaum zu bewältigen im Stande war. Auch hatte der Pfarrer eine Doppelstellung: als Pfarrer von Rachowitz gehörte er zum Gleiwitzer, als Pfarrer von Boitschow zum Ujester Archipresbyterat.

Diese Doppeltstellung kommt noch im Schematismus von 1724 (Descriptio dioecesis Vratisl.) zum Ausdruck. Unter R a c h o w i t z heist es hier: „Der Pfarrer Thomas Schemda aus Guschitz ist 45 Jahre alt, seit 15 Jahren Priester, seit 7 Jahren Pfarrer. Er hat die Adiuncta in Gross-Schierakowitz (Sierakau). Ebenso die Adiuncta in Boitschow (Boyczow). Katholisch sind 777, häretisch 23. Er hat eine umfangreiche Oekonomie. Der Pfarrer wird nicht gelobt. Dieser Pfarrer ist zugleich Pfarrer von Boyczow, welches eine Pfarrei im Ujester Archipresbyterat ist.“

Unter B o y c z o w im Archipresbyterat Ujest heisst es: „Pfarrer ist Thomas Schemda aus Guschitz, 46 Jahre alt, 15 Jahre Priester, 7 Jahre Pfarrer. Patronin ist Elisabeth Gräfin Wiejaskin (Wihowski); hierhin gehört die Filialkirche in Lacza. Es giebt 300 Katholiken, andersgläubig ist niemand. Die Oekonomie ist mittelmässig. Er ist zugleich Pfarrer von Rachowitz, welches eine Pfarrei im Archipresbyterat Gleiwitz ist.“

Zum Lobe des Pfarrers Schemda sei jedoch erwähnt, dass er 1719 eine sehr genaue Specificatio, das ist ein sehr genaues Verzeichnis der Gerätschaften und Einkünfte der 4 Kirchen anlegte, die Pfarrer Imiela in seiner Chronik aufgenommen hat. Auch hat er die durch Feuersbrunst beschädigte Pfarrkirche erneuert, worauf dieselbe der Erzpriester von Gleiwitz neu benedizierte.

Auf Befehl des Archidiacons Carl Joseph Freiherrn von Stinglheim musste 1727 jeder Pfarrer ganz genau die kirchlichen Gerechtsame aufzeichnen und diese Aufzeichnung in das Archipresbyterats-Archivbuch eintragen. So besitzen wir auch das Archivbuch des Gleiwitzer Archipresbyterats von 1727. Der Archidiakon visitierte die einzelnen Pfarreien und prüfte die Aufzeichnung, worauf er sie bestätigte.

Es ist nun sehr interessant, diese Aufzeichnungen auch bezüglich der vier unter Rachowitz vereinigten Kirchen zu vergleichen mit dem Visitationsprotokoll von 1679 und 1689. Es würde aber diese Vergleichung in ermüdende Länge sich verlieren. Wir wollen daher nur das Interessanteste erwähnen.



Die Bauern von Rachowitz haben jetzt die neue Verpflichtung, agrum reperare ad hiemem, semen vero dat parochus. Die Bauern mussten also den Pfarracker bestellen, der Pfarrer gab nur das Saatgetreide. Diese Verpflichtung ist 1679 und 1689 noch nicht erwähnt! Ebenso ist neu: „Den Viehtrieb hat er mit dem Vieh des Dominiums frei, wie auch das Holz.“ Die schon 1679 erwähnten Missalien aus dem Dorfe Rachowitz waren die üblichen, jeder Bauer gab nämlich 2 Viertel Korn und ebensoviel Hafer. Leider waren die früheren 19 Bauernstellen nicht mehr vorhanden, denn 2 lagen wüst und 5 waren vom Dominium eingezogen und zu Gärtnerstellen umgewandelt worden. Doch gaben auch die Gärtner das entsprechende Missal. Ebenso ist neu der Neujahrsumgang, der Tischgroschen, dann die Verpflichtung der Bauern und Gärtner, dem Pfarrer im Winter eine Fuhre Brennholz anzufahren. Auch erhält der Pfarrer die auffällige Abgabe von 2 Sgr. am Johannisfeste von jedem Bauer und Häusler, wie schon 1679.

Ebenso sind die Einnahmen des Schullehrers seit 1679 bedeutend gewachsen. So erhielt er, wie bereits 1679, nicht nur einen Silbergroschen von jedem Bauer und jedem Häusler, sondern auch dazu ein Brod, einen Teil des Neujahrsumgangs, an den Festtagen einen Kuchen usw.

Bei der Kirche in Rachowitz bestand bereits die Holy'sche Foundation mit 200 schlesischen Talern, in Schierakowitz die Janas'sche Foundation mit 100 Talern. Auch waren in Gosczyce Eisenhämmer angelegt worden. Es wird bemerkt, dass der Pfarrer in Schierakowitz auf seine Kosten für die pfarrlichen Gebäude zu sorgen hatte. Die Hüttenleute wohnten in Gosczyce, Gross- und Klein-Schierakowitz, ja in Klein-Schierakowitz hatte sich eine kleine Hüttenkolonie Kuzniczka gebildet.

Die Hüttenleute hatten, insofern sie weder Bauern noch Häusler waren, an Abgaben nur den Neujahrsumgang zu bezahlen (à 7 Kreuzer).

Die Visitation des Archidiacons fand am 6. November 1727 in Rachowitz statt. Bei dieser Gelegenheit wurde der heftige Streit des Pfarrers Schemda von Rachowitz und des ihm vorgesetzten Erzpriesters Johann Kaluza von Gleiwitz bei-

gelegt. Gegen den Erzpriester klagte der Pfarrer, dass er beim Archipresbyteratsconvent schon das dritte Mal mehr geben musste für den Wein, als es durch die Generalvisitation festgestellt sei. Als er dies verweigerte, habe der Erzpriester „scomatibus et alapis“ ihn traktiert! Der Erzpriester musste privatim, der Pfarrer öffentlich Abbitte leisten.

Pfarrer Schemda starb 1735.

## VI.

### Pfarrer Roskosch und Pfarrer Koleczko

1735—1797.

Von 1735 bis 1771 war Jakob Roskosch Pfarrer über die vier Kirchen, jedoch mit Unterbrechungen seiner Wirksamkeit, da er zeitweise an Geistesschwäche litt. Unter ihm geriet die Parochie in grosse Zerrüttung. Am 25. März 1770 schrieb Ignaz Dominik Graf Chorinsky, Herr der Herrschaft Kieferstädtel, Rachowitz, Schierakowitz, Boitschow und Latscha, an das General-Vicariat-Amt zu Breslau: „Bereits am 18. Juni 1765 schrieb ich zu einer Zeit, da der Rachowitzer Pfarrer Jacob Roskosch noch in Vinea Domini zu arbeiten im Stande war, jedoch alleine die ihm anvertrauten Seelen nicht alle besorgen konnte, um einen Cooperator, welches Gesuch aus Mangel an Priestern nicht erfüllt werden konnte. Nun aber der Rachowitzer Pfarrer nicht nur an einer heftigen Melancholie ganz inhabil geworden, sondern auch durch das Absterben des inzwischen angestellten Administrators P. Valentin die Herde ohne Hirten ist, so bitte ich, dem Kieferstädtler Pfarrer Wenzel Fesser, welcher aus geistlicher Grossmut den inhabilen Pfarrer nach Kieferstädtel gezogen, einen Cooperator zur Verwaltung der Rachowitzer Pfarrei zu geben und bitte ich, den P. Jacob Koleczko dazu zu designieren“.

Dieses Schreiben bildet den Anfang von umfangreichen Aktenstücken, die sich an den Namen Jacob Koleczko knüpfen

und bis 1792 reichen, aber auch den Anfang einer Tragödie, wie sie nur selten anderwärts vorgekommen ist. Derselbe Graf, eifrig katholisch und für das Seelenheil seiner Untertanen besorgt, empfiehlt hier den Jacob Koleczko und verhilft ihm, in die Breslauer Diözese aufgenommen zu werden; ihn präsentiert er nach dem inzwischen erfolgten Ableben des Pfarrers Roskösch zum Pfarrer von Rachowitz -- und kurz darauf entsteht zwischen beiden die bitterste Feindschaft, welche im Laufe der Jahre zunahm.

Im Schreiben vom 17. Dezember 1773 an das General-Vicariat-Amt schreibt der Graf: „Ich habe dem Kooperator Jacob Koleczko zu Comorau in der Olmützer Diözese die Zulassung in das Land und die Diözese Breslau auf dessen inständigste Bitten mit keiner geringen Bemühung erwirkt und ihn hierauf für Rachowitz präsentiert. Sobald er aber das Decretum investiturae erhielt, widersetzte er sich meinen in der Wirtschaft und besonders in den Forsten gemachten Dispositionen, masste sich das Holzungsrecht in den Kieferstädtler Forsten an, zeichnete eigenmächtig die Waldgrenzen in den Dominialwäldern. Vom General-Vicariat-Amt hat er leider die Vollmacht erhalten, sein Recht auf dem Prozesswege geltend zu machen und die Kosten aus dem Kirchen-Aerario, vorschussweise zu nehmen.“ Der Graf bat die geistliche Behörde, dem Koleczko die Pfarrei zu nehmen!

Der Pfarrer blieb aber fest. Er machte das Holzungsrecht der Pfarrei geltend, das in der Tat im Archivbuch von 1727 bezeugt ist. Ferner bewies er durch Aussagen von Zeugen, dass im Pfarracker allmählig ein Wald sich gebildet habe, der darum nicht der Herrschaft, sondern der Pfarrei zustehe. Der Pfarrer gewann den Prozess und rettete so die Pfarrwäldungen.

Im Jahre 1792 kam der Graf wieder beim General-Vicariat-Amt um Cassation des Pfarrers Koleczko ein. Erzpriester König zu Wischnitz wurde beauftragt, die Vorwürfe des Grafen gegen den Pfarrer zu untersuchen. „Es erhellt daher, schrieb König am 15. September 1792 an das General-Vicariat-Amt, aus allen Umständen, dass der Pfarrer viele Verfolgungen von



Seiner Exzellenz dem Grafen ertragen müsse, weil fast die ganze Beschwerde desselben ungegründet erwiesen ist. Daher bittet Pfarrer Koleczko, ihn mit einem Gehalt von diesem Beneficium zu amovieren.“ Doch nahm der Pfarrer seinen Entschluss, gegen ein Gehalt von jährlich 200 Fl. auf sein Beneficium zu verzichten, wieder zurück. Bald darauf kamen die Chorinsky'schen Güter in andere Hände und Pfarrer Koleczko starb nach so viel Mühsalen und Aergernissen im April 1797. Sein Nachfolger Pfarrer Imiela widmet ihm in der Chronik die Schlussworte: *Requiescat in pace. Magna certamina certavit propter ligna et silvas parochiales, et iuste vicit.* <sup>1)</sup>

---

## VII.

### **Pfarrer Franz Bargiel, Johann Imiela und**

#### **Matthaeus Pogrzeba 1797—1861.**

Pfarrer Franz Bargiel war in Sohrau geboren, in Bitschin Schlosskaplan und seit 1797 auf Präsentation des Leopold Grafen Seherr-Thoss, dem Besitzer der Herrschaft Bitschin und Kieferstädtel, Pfarrer von Rachowitz. Der Pfarrwald machte dem Pfarrer viel Sorge und 1803 sollte er an das Dominium verkauft werden, doch zerschlugen sich die Unterhandlungen. Der Pfarrer hatte einen sanften und nachgiebigen Charakter, war ein guter Prediger und beim Volke beliebt. Gegen Ende seines Lebens war er so schwach, dass er nur an den Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst abhalten und nur mit Unterstützung der Kirchväter den Altar besteigen konnte. Noch bevor ihm ein Kaplan zur Hilfe kam, starb er im Juli 1823.

Sein Nachfolger Johann Imiela aus Bosatz bei Ratibor hatte am 11. Juli 1811 die Priesterweihe empfangen und kam

---

<sup>1)</sup> Die genannten umfangreichen Akten sind ebenfalls im Diözesan-Archiv.

nach Rachowitz auf Präsentation des Ernst Grafen Seherr-Thoss am 16. September 1823. Auch ihm machte der Pfarrwald viel Sorge und dabei war der Ertrag gering, weil damals die Holzpreise sehr niedrig waren. Imiela machte sich hochverdient durch Abfassung einer Chronik der Parochie Rachowitz, in welcher er aufgrund der bereits erwähnten Specificatio seines dereinstigen Vorgängers Schemda vom Jahre 1719 und aufgrund anderer Schriftstücke ein sehr genaues Verzeichnis der Einnahmen und Ausgaben und auch andere sehr interessante Angaben über seine vier Kirchen gibt. Das Werk sandte er an die Königliche Regierung und an den Fürstbischof Leopold Grafen Sedlnitzky. Letzterer schrieb am 23. Mai '839 dem Verfasser: „Wir haben gern ersehen, dass Sie die freie Zeit, welche Ihnen die Amtsgeschäfte erlauben, auf eine nützliche Weise verwenden und geben Ihnen hiermit unsere Zufriedenheit zu erkennen“.

Imiela baute 1841 die neue Pfarrei massiv, wie sie jetzt noch dasteht. Sein Patron Victor Herzog von Ratibor hatte den Pfarrbau ermöglicht. Sonst kamen, wie Imiela in der Chronik bezeugt, besonders wichtige Ereignisse in der Parochie nicht vor; so hat die Cholera, welche 1833 in Oberschlesien wütete, die Rachowitzer Parochie fast gänzlich verschont. Der Pfarrer hatte einen heiteren humorvollen Charakter. So schreibt er unter den Ausgaben, die dem Pfarrer in Rachowitz obliegen: „Eine Menge Kanarienvögel, die grösstenteils mit Weizenbrot und Kartoffeln gefüttert werden und sehr notwendig sind, um den einsam wohnenden von aller Welt abgeschiedenen Rachowitzer Geistlichen stets frohen Mutes zu erhalten“.

Imiela starb am 28. Juli 1843 um 4 Uhr früh. Seinen Nachlass vermachte er zur Stiftung eines Hospitals für Arme in Rachowitz. R. i p.

Pfarrer Matthaeus Pogrzeba war geboren in Brinnitz bei Oppeln, studierte in Oppeln und Breslau und empfing am 24. Mai 1823 die Priesterweihe. Er verwaltete durch 5 Jahre die Pfarrei Ostroppa, durch 10 Jahre die Pfarrei Brzesinka bei Gleiwitz und kam am 22. April 1844 als Pfarrer nach Rachowitz. Bei seiner Präsentation erhielt er ein ganz ge-

naues Verzeichnis der pfarrlichen Einkünfte, wodurch, wie er in der Fortsetzung der Imiela'schen Chronik angibt, viele Streitigkeiten vermieden wurden. Nach einer stillen Wirksamkeit starb er am 11. Januar 1861 an Altersschwäche, ein frommer Priester und Vater der Armen. R. i p.

## VIII.

### Geistlicher Rat, Erzpriester und Pfarrer

Emanuel Russek

1861 ad multos annos!

Vom 11. Januar bis 2. April administrierte die verwaiste Pfarrei Kreisvikar Schneider aus Gleiwitz. Am 2. April 1861 gegen Abend kam Emanuel Russek in Rachowitz an und wurde an der Grenzmühle feierlich empfangen. Er wurde geboren in Ratibor am 21. Dezember 1828 als Sohn des Fleischermeisters Carl Russek und dessen Ehefrau Theresia geb. Matzki. Er absolvierte das Gymnasium in Ratibor und bezog Ostern 1850 die Universität Breslau, am 1. Juli 1854 erhielt er vom Fürstbischof Heinrich Förster die Priesterweihe. Am 1. Juli 1904 sind es mithin 50 Jahre her seit der erhabenen Stunde, da der Jubilar in den Weinberg des Herrn eingetreten ist.

Die dankbare Pfarrgemeinde rüstet sich, diesen Festtag freudig zu begehen; die Concircularen schaaren sich um ihr hochverehrtes Haupt und bringen ihm Glückwünsche dar. Aber auch viele Andere, Priester und Laien besonders in Oberschlesien, gedenken in Verehrung des Priestergeistes, dessen Wirksamkeit weit über die Grenzen seiner Parochie hinausgegangen ist. Auch diese Festschrift hat die Aufgabe, einen, wenn auch schwachen Erweis der Liebe und Verehrung dem Jubilar darzubringen.

Fünzig Priesterjahre! Dieselben sind köstlich gewesen, weil sie Mühe und Arbeit gewesen.

Gehe hin nach Rachowitz und durchwandere die Pfarrei! Sämtliche kirchliche Gebäude sind durch die Sorgfalt des Ju-



bilars in bestem Zustand. Die im Jahre 1841 erbaute Pfarrei ist durch einige Anbauten zu einer sehr freundlichen Wohnung geworden, so insbesondere durch die in den Garten hinausführende Veranda. Hier in der Veranda schaut der Jubilar auf seine liebe Pfarrkirche und auf den Kirchhof, der die Gräber seiner geliebten Eltern und so vieler seiner Parochianen birgt; hier lauschen wir dem Gesange der Vögel, die im nahen Walde friedlich wohnen.

Treten wir ein in die Pfarrkirche! Das ehrwürdige Gotteshaus ist noch dasselbe, wie es die Visitationsprotokolle von 1679 und 1687 beschreiben. Das Hochaltar mit dem Bilde der hl. Dreieinigkeit, reich geschmückt, hat sicherlich noch der Pfarrer Botulides geschaut, jünger ist das Nebenaltar des hl. Antonius auf der Evangelienseite und der Schmerzhafte Mutter Maria auf der Epistelseite. Die Kirche ist neu gepflastert, besitzt seit 1902 einen neuen Kreuzweg, dazu zahlreiche neue Bilder, Paramente usw.; alles ist reinlich, sauber, in bester Ordnung.

Früher war es im Dorfe Rachowitz kaum möglich, mit dem Wagen durchzukommen, die Räder versanken in den Löchern. Auf vieles Drängen des Pfarrers und durch manche persönlichen Opfer desselben wurde 1892 die Chaussee durch Rachowitz bis Boitschow gebaut. Jetzt gewährt das lange Dorf den Anblick der Ordnung und aufstrebenden Wohlhabenheit. So reich freilich, wie die Grossbauern bei Ratibor und Leobschütz, können die Rachowitzer nicht werden. Die Wälder engen sie ein und der Boden ist sandig, aber die meist schmucken Häuser und wohlgepflegten Aecker und Gärten sagen aus, dass die Bewohner auf der väterlichen Scholle sich wohl fühlen.

Der Jubilar hat in Rachowitz an Stelle des alten Kaplanshäuschens eine neue Kaplanei und aus eigenen Mitteln das Hospital erbaut. Das Imiela'sche Vermächtnis dient zum Unterhalt der Hospitaliten. Das Hospital ist eine soziale Tat, welche Russek's Namen verewigen wird.

Wir fahren auf der spiegelglatten Chaussee von Rachowitz nach Boitschow durch die erhabene Einsamkeit des

Waldes. Bald sind wir in Boitschow. Die Holzkirche ist innerlich und äusserlich durch den Jubilar wiederholt renoviert, 1880 eine neue Orgel, vor kurzem eine neue Farka, ein schmuckes Pfarrhäuschen aus den Privatmitteln des Ortspfarrers erbaut worden. Auch hier ist alles in bester Ordnung.

Und nun fahren wir, da die Chaussee uns im Stiche lässt, durch die Waldwege nach Latscha; eine kurze, aber mühsame Fahrt! Da taucht auf einmal das Holzkirchlein mit seinem steilen Dache empor. Wie lieblich ist doch dieses Kirchlein! Das Innere ist durch die Fürsorge des Jubilars neu gemalt, sämtliche Altäre neu staffirt, das Dach, die Wände, der Umgang repariert worden.

Dann fahren wir über Boitschow nach Rachowitz zurück, um in wenigen Augenblicken die vierte Kirche in Gross-Schierakowitz zu erreichen. Zwar ist der Weg bis dahin sandig, aber kurz. Diese Kirche ist hoch gelegen, ein grosser Teich hebt das landschaftliche Bild. Der Jubilar hat das Gotteshaus in besten Stand gesetzt, neu ausmalen und verschönern lassen; eine Farka ähnlich wie in Boitschow hat er auch hier auf seine Kosten erbaut. Ueberaus harmonisch ist das Glockengeläut.

So ist dem Allerhöchsten in den stillen Wäldern von Rachowitz und Umgegend an vier Stellen ein würdiger Tempel vor Jahrhunderten erbaut worden. Rufen wir die Vergangenheit nochmals zurück! Da siedelt sich in den Wäldern Rach an und es entsteht Rachowice; daneben sein Nachbar Sierak, und es entsteht Sierakowice. Der Personenname Sierak ist alt slavisch und kommt schon 1136 vor. Ein Sierakow giebt es in Klein-Polen. Ein dritter Nachbar Gostko setzt sich ebenfalls in der Nähe fest und seine Nachkommenschaft bildet das Dorf Goszcyce. Vielleicht ist auch Boitschow von einem Boik und Latscha von einem Lak gegründet worden. Dass in diesen alten Dörfern und in den vier Kirchen das Lob Gottes seit 1861, also mehr als vierzig Jahren nicht verstummte, dass Gottesfurcht, Liebe zur Kirche und zum Vaterland in die Herzen gesenkt wurde, dafür hat der ehrwürdige

Jubilar in unermüdlicher Arbeit gesorgt. Eifrige Kapläne standen ihm hierbei treu zur Seite und zwar seit 1861 bis auf die Gegenwart, allerdings mit einigen Unterbrechungen während des Kulturkampfes.

Noch mehr! Der Jubilar hat seit 1878 als Erzpriester des umfangreichen Gleiwitzer Archipresbyterats auf die kirchlichen Verhältnisse von Gleiwitz und der anderen Parochien tiefgehenden Einfluss ausgeübt. Er hat als Vorsitzender des Kreiswahlkomitee's der Zentrumsparlei zum Siege verholfen. Er hat endlich als Vorsitzender des Sammelvereins die Errichtung des grossartig angelegten St. Josephs-Convict in Gleiwitz durch Rat und Tat und zahllose persönliche Opfer gefördert und das Convict am 16. April 1903 eingeweiht.

Seine Eminenz haben die hohen Verdienste des Jubilars durch Ernennung zum Geistlichen Rat anerkannt.

Wir aber, die wir die persönlichen und priesterlichen Vorzüge des Jubilars kennen, erheben unsere Hände im demütigen Gebete zu Gott dem Dreieinigen und flehen: *Exaudiat Te Deus in die tribulationis memor sit omnis Sacrificii Tui. Tribuat Tibi secundum cor Tuum et omne consilium Tuum confirmet.* Psalm XIX.

